

ienbahnen.
lieferung.

holzscheitern
wird partienweise im Sub.
Das Holz ist auf württem-
nen zu liefern, deren Aus-
aber freigestellt ist, jedoch
gquantum für eine Station
Die Lieferungsbedingungen
zeichneten Stelle verabfolgt.
Lieferungsmenge und der
holz geliefert werden will,

mittags 2 1/2 Uhr
rennholzlieferung" versehen
erselben findet anschließend
eladen werden. Die Dieter
Angebote gebunden.

1904.
agazinsverwaltung.

erkauf.
von vorm. 9 Uhr an
rd gegen Barzahlung ein
enlager

oll, Kurz-, Spezerei-
lichen Aufstreich durch den
lager kann von heute an
neuen, vorgezeigt werden,
Angebot am Verkaufstage

tsvollzieher Gräfte.
Neuenbürg.
en 11. Januar

sen.
Kaffier Hummel.

ir 1905
C. Meeh.

Schwann.
in Mutterschwein
Erstling) mit Jungen
zu verkaufen
H. Friedrich Würfle 11.
ach Gernsbach (Baden)
ht zum 1. oder 15. Febr.
rades, fleißiges

Mädchen
es nähern und hügelu kann,
utem Lohn gesucht. Kochen
nsicht, doch nicht unbedingt
endig.
u ertragen bei der Exped.
BL.

Calw.
den
stationsdienst
en jüngere Leute ein-
t.
K. Bahnhstation.

Ersteint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 J Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Handelsboten u. Postboten
jedenfalls entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 7.

Neuenbürg, Mittwoch den 11. Januar 1905.

63. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 J;
bei Anstufungsteilung
durch die Exped. 12 J.
Kleinanzeigen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adress:
„Enztal, Neuenbürg“.

Rundschau.

Berlin, 10. Jan. In den Handelsvertrags-
konferenzen, die in Berlin mit den österreichisch-
ungarischen Unterhändlern geführt werden, ist in den
letzten Tagen eine Einigung über mehrere der noch
schwebenden Differenzpunkte erzielt worden; über
schwebende Punkte steht diese Einigung noch aus.
Man glaubt, daß man sich auch darüber in wenigen
Tagen einigen wird. Demnach ist zu erwarten, daß
der neue Vertrag mit Oesterreich-Ungarn dem Reichstag
zusammen mit den anderen schon früher abgeschlossenen
Verträgen in nicht mehr ferner Zeit zugehen wird.

Berlin, 10. Jan. Im heutigen Senioren-
konvent teilte Graf Ballestrem mit, daß Graf
Bilow ihn ermächtigt habe, zu erklären, daß der
Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn bis
Ende dieser Woche zustande kommen werde. In diesem
Falle sei für die Drucklegung ein Aufenthalt von
etwa acht Tagen zu erwarten, sodaß der Handels-
vertrag in etwa 14 Tagen vor den Reichstag kommen
werde; zugleich würden auch die Verträge der anderen
Tariffstaaten vorgelegt werden.

An den ortsbüchlichen Tagelöhnen gewöhn-
licher Tagelöhner, wie sie auf Grund des § 8 des
Krankensicherungsgegesetzes aufgestellt werden müssen,
sind in den verschiedensten Bezirken Änderungen vor-
genommen worden, so in den preussischen Regierungs-
bezirken Regnitz, Eriar, in den bayerischen Oberbayern,
Mittelfranken, in den sächsischen Kreishauptmann-
schaften Leipzig, Chemnitz, Bautzen, in sehr vielen
Oberamtsbezirken Württembergs, in Sachsen-Mei-
ningen, Schaumburg-Lippe, Bremen und Hamburg.

München, 8. Jan. Die Landesversammlung
der Deutschen Volkspartei Bayerns beschloß den Er-
laß eines gemeinsamen Wahlprogramms und Wahl-
aufrufs mit den übrigen liberalen Parteien.

Petersburg, 9. Jan. Für den Wiederaufbau
der Flotte ist auf Befehl des Kaisers vorläufig die
Summe von 500 Millionen Rubel freigemacht und
es sind bereits große Bestellungen in Deutschland,
Italien und Frankreich vollzogen worden. Für die
Bauperiode 1905/07 veranschlagt die Admiralität den
Kostenaufwand auf rund 400 Millionen Rubel.

Petersburg, 7. Januar. „Kotwoje Wremja“
zufolge wurde gestern auf den Polizeimeister von
Jekaterinoslaw ein Anschlag verübt. Ein Mann,
namens Iwanitsch, der als Bittsteller erschien, gab
auf den Polizeimeister einen Schuß ab, der aber
fehlging. Der Täter wurde verfolgt. Er verweigerte
aber jede Angabe über den Grund seiner Tat.

In Paris fand am Sonntag die Erftwahl für
den nationallistischen Abgeordneten Syveton, der
bekanntlich durch Selbstmord endete, im zweiten
Rerondissement statt. Es wurde hierbei der von den
Nationalisten aufgestellte Kandidat, Admiral Bienaimé,
mit 6437 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat
Bellan erhielt 5165 Stimmen. — Nach der Ver-
lündigung der Wahl kam es in der Mairie zwischen
den beiderseitigen Parteigängern zu Prügeleien, be-
sonders als der Admiral das Wahltotal verließ. Die
Menge ging aber alsbald auseinander, ohne daß die
Polizei einzuschreiten brauchte. Der Kriegsminister
Verteaux wohnte am Sonntag der alljährlichen Ge-
dächtnisfeier für Gambetta bei. Er hielt dabei eine
von der Versammlung beifälligst aufgenommene An-
sprache, die er mit folgenden Worten schloß: Wir
haben zu der Armee volles Vertrauen, wie auch die
Armee volles Vertrauen zu uns hat. Daher wendet
auch die Regierung der Republik der Armee ihr
ganzes Wohlwollen zu.

Das kürzlich vollendete neue Amtsgerichtsgebäude
in der neuen Friedrich- und Grünerstraße zu Berlin
wurde in der Nacht zum Sonntag von Vandalen
beschädigt. An etwa 30 Stellen wurde die Fassade
mit Hammer und Meißel verwüstet, teilweise wurden
handgroße Stücke abgehauen. Am Haupteingang
sind fast sämtliche Ecken der Postamente, auf denen

die runden Sandsteinteile ruhen, abgeschlagen. Von
den Tätern fehlt jede Spur. Auch am Polizeiprä-
sidium wurden solche Beschädigungen festgestellt.

Der erwartete Streik der Bergleute im Ruhr-
kohlengebiet hat begonnen. Zunächst sind indessen
nur die Belegschaften der Zeche Bruchstraße des
Langendreerer Reviers in den Ausstand eingetreten;
auf den übrigen Zechen wird einstweilen noch weiter
gearbeitet.

Berlin, 10. Jan. Wie der Lokal-Anzeiger aus
Böckum meldet, beläuft sich die Zahl der Streikenden
auf 24 000; Stinnes lehnt jede Einigung ab.

Berlin. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft
und die Siemens-Schudert-Werke erhielten der „Voss-
Ztg.“ zufolge gemeinsam einen Auftrag auf den Bau
einer elektrischen Zentrale Tientsin für 1300 000 M.

Heidelberg, 7. Jan. Die Angebote betr. die
Schreinerarbeit für die neue Universitätsbibliothek
schwanken zwischen 65 000 und 180 000 M. Die
hiesige Schreinerinnung hat ein Angebot von 101 000
Mark eingereicht. — Eine ebenso bemerkenswerte
Submissionsblüte ist bei der ausgeschriebenen Aus-
schlammung des Schloßweihers in Brühl bei Köln
vorgekommen. Für die auf 26 000 Kubikmeter be-
rechnete Ausschlammung betrug die Höchstforderung
74 077 M., die niedrigste 21 799 M., mithin ein
Unterschied von 53 000 M. Eingegangen waren 27
Angebote.

Wie der „Zff. Ztg.“ berichtet wird, soll im
Frühjahr die renovierte Zellkapelle bei Käß-
nacht der Öffentlichkeit mit einer bescheidenen Feier
wieder übergeben werden. Man will es so einrichten,
daß die Feier und Uebergabe auf den 100. Todestag
Schillers fällt.

München, 10. Jan. Heute früh ging hier ein
starkes Gewitter mit Schneesturm nieder. Der Blitz
schlug in das städtische Elektrizitätswerk ein und ver-
ursachte eine teilweise Störung.

Der russisch-japanische Krieg.

Der deutsche Kaiser hat den Generalen
Stößel und Nogi in Anerkennung der von ihnen
und ihren Truppen bei der Belagerung von Port
Arthur bewiesenen heroischen Tapferkeit den Orden
Pour le mérite verliehen und den Zaren und den
Mikado um die Zustimmung zu dieser Auszeichnung
gebeten. — Hoffen wir, daß diese Ordensverleihung,
der man den Charakter des Außergewöhnlichen nicht
absprechen kann, in beiden Ländern in dem Sinn
aufgenommen wird, in dem sie gesendet wird! Immer-
hin ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Japaner
in ihrem Siegesstolz eine Prämierung ihrer Tapfer-
keit, von welcher Seite sie auch kommen mag, im
Grund ihres Herzens ablehnen, auch wenn sie äußer-
lich alle Formalitäten erfüllen, die mit der Annahme
dieser Auszeichnung verknüpft sind.

London, 9. Jan. Das Reutersche Bureau
meldet aus Port Arthur über Fusan: Bei der Zu-
sammenkunft der Generale Stößel und Nogi sagte
Stößel: Die wahre Ursache des Krieges sei die
russische Unkenntnis der japanischen soldatischen Eigen-
schaften. Er habe kapituliert, da er nur noch wenige
Tage unter großen Opfern den Platz hätte halten
können. Das Eintreffen der japanischen 11zölligen
Geschütze sei der Wendepunkt der Belagerung gewesen.
Stößel war erstaunt, von Kuropatkins Niederlage zu
hören. Er sagte es sei unnötig, daß die baltische
Flotte noch herauskomme.

Nagasaki, 9. Jan. Tausend verwundete Russen
aus Port Arthur sind hier eingetroffen und im
Hospital untergebracht worden.

Tokio, 9. Jan. Man glaubt, daß der Gesamt-
verlust der Russen in Port Arthur ungefähr 25,000
Mann beträgt.

Petersburg, 9. Jan. (Russ. Tel.-Ag.) Zwischen
dem 28. Jan. und dem 2. Febr. verließen, um sich
mit dem Geschwader des Admirals Roschdestwensky
zu vereinigen, den Hafen von Libau: Das Linien-

schiff Imperator Nikolai I. die Küstenpanzer General-
admiral Aprazin, Admiral Sjenjavin, Admiral Utscha-
koff und der Panzerkreuzer Wladimir Monomach.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Jan. Die Abgeordneten-
kammer hat heute noch den letzten Teil der Ge-
meindeordnung, den Abschnitt XI, welcher die Ueber-
gangs- und Schlußbestimmungen des Gesetzes ent-
hält, in Angriff genommen. Mit der Beratung dieses
Abschnitts kam man aber nicht mehr zu Ende, weil
diese Uebergangs- und Schlußbestimmungen bei dem
vorliegenden Gesetz besonders umfangreich sind und
hierzu auch noch eine Reihe von neuen Anträgen
eingebracht worden war. Unter anderem wurde auf
Antrag des Zentrums beschlossen, daß die Bestim-
mungen über das Verbot des Art. 191 betr. die ent-
geltliche Vermittlung von Darlehen, Grundstücks- und
Viehkäufe auch auf die beim Inkrafttreten des Ge-
setzes bereits im Amt befindlichen Ortsvorsteher,
Anwälte und Gemeindepfleger Anwendung finden
soll; dagegen soll das Verbot betr. die Ausübung
des Wirtschaftsgewerbes und den Betrieb eines
Fleischhandels oder Gemischten Warengeschäftes
auf die beim Inkrafttreten des Gesetzes schon im Amt be-
findlichen Vorsteher, Anwälte und Gemeindepfleger nicht
ausgedehnt werden. Viel Schwierigkeit bot auch
noch die Frage, in wie weit das vorliegende Gesetz
in die Anstellungsverhältnisse der bei dem Inkraft-
treten des Gesetzes bereits angestellten Gemeinde-
beamten hinübergreifen soll. Hierzu wurden drei
verschiedene Anträge von den Abgg. Nieder, Kraut
und R. Hausmann eingebracht; die aber behufs
gründlicher Prüfung zunächst noch an die Kommission
verwiesen werden mußten. Im übrigen gab es bei
Abschnitt X noch eine längere Erörterung über das
Bejehrberecht der Gemeindebehörden gegen An-
ordnungen oder Entscheidungen der staatlichen Auf-
sichtsbehörden. Die Kommission hatte hier ver-
schiedene Einschränkungen zu Gunsten der Gemeinden
vorgezogen, die aber der Minister des Innern,
Dr. v. Bischof, als zu weitgehend bezeichnete. Der
Minister wollte den Gemeindebehörden das Recht
der Verwaltungsbeschwerden in polizeilichen Angelegen-
heiten nur für den Fall eingeräumt wissen, daß eine
Gemeinde durch eine behördliche Anordnung oder
Entscheidung in einem Recht oder in einem berechtigten
Interesse beeinträchtigt oder geschädigt worden sei.
Ein in diesem Sinn gehaltenen Antrag Nieder
wurde schließlich auch angenommen.

Stuttgart, 9. Jan. Erbprinz und Erbprin-
zessin zu Wied sind am Samstag vormittag hier
eingetroffen und wohnten am Sonntag abend mit
dem König und der Königin der Vorstellung im
Hoftheater an.

Stuttgart, 9. Jan. Herzog Albrecht Eugen,
der 2. Sohn des Herzogs Albrecht von Württem-
berg, feierte gestern seinen 10. Geburtstag. Aus
diesem Anlaß stattete ihm der König einen Glück-
wunschsbesuch ab und ernannte ihn zum Leutnant im
Grenadier-Regiment „König Karl“ Nr. 123. Der
älteste Sohn des Herzogs Albrecht, Philipp Albrecht,
ist Leutnant im Grenadier-Regiment „Königin Olga“
Nr. 118.

Stuttgart, 5. Januar. Die Firma Richard
Scharfsmidt läßt ihre 3 Häuser auf dem Marktplatz
und in der Marktstraße niederreißen und an deren
Stelle ein modernes Geschäftshaus errichten.

Heilbronn, 6. Jan. Die Kommanditgesellschaft
Arbeiterbund Gustav Ritter u. Co., ein Unternehmen
zum Vertrieb von Kolonialwaren, Spezereiwaren und
Landesprodukten, befindet sich in Zahlungsschwierig-
keiten und strebt eine außergerichtliche Abmachung an,
der die Liquidation der Gesellschaft folgen soll. Das
Unternehmen ist eine Ende der achtziger Jahre voll-
zogene sozialdemokratische Gründung und betreibt
hier eine Anzahl Konsumläden.



Kirchspiels St.-Solt und dem in ganz Angeln bekannten Gelegenheitsarbeiter Heinrich Groth ein Streit entstanden, in dessen Verlauf die beiden Eingesehnen dem Groth mit Gewalt ein Bein brachen und das auf so schenklische Art, daß die Knochen durch die Kleidung gingen und das Blut in Strömen floß. Damit nicht zufrieden, warfen die Unholde den armen Menschen in die Scheune und begossen ihn mit kaltem Wasser. Um sich zu überzeugen, ob auch wirklich noch Leben in ihrem Opfer sei, hielten sie ihm zum Schluß brennende Bündhölzer unter die nackten Fußsohlen. Dann ließen sie ihn 20 Stunden in durchnästem Zustande in der kalten Scheune liegen, worauf erst ärztliche Hilfe geholt wurde. Der Unglückliche wurde dann in die Hlensburger Diakonissenanstalt geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt, weil die Wunde bei seiner Einbringung schon brandig war. Die Missetäter wollen sinnlos betrunken gewesen sein. — Wäre gegen derlei Rohheiten ungebrannte Asche tatsächlich nicht das wirksamste Vorbeugungs- und Heilmittel?

Lebendig verbrannt ist in Speyer das 1 Jahr alte Kind des Steindruckers Josef Schall. Durch das Umfallen einer Petroleumlampe geriet das Bettchen, in dem das Kind lag, in Brand, so daß das Kind, das allein im Zimmer war, elendiglich verbrannte.

(Ein Kind durch Kaffee verbrüht.) Eine Mahnung zur Vorsicht bietet ein Vorfall, der sich in Selmstorf bei Schönberg in Mecklenburg zutrug. Eine Bauer'sfrau stellte die Kanne mit heißem Kaffee auf den Tisch, neben dem der Kinderwagen mit einem zweijährigen Kinde stand, und verließ sodann das Zimmer. In diesem Augenblick griff das Kind nach der Kanne, riß sie herunter, und der heiße Kaffee verbrühte das arme Würmchen derartig, daß es bald darauf verstarb.

(Ein freundlicher Wunsch.) Ein Arzt aus einem Wiener Vorort teilt einem dortigen Blatte folgendes Erlebnis mit. Unter seinen Patienten im Spital befindet sich ein russischer Emigrant, der offenbar aus Hunger auf der Straße zusammenbrach und in das Krankenhaus gebracht wurde. Nach einigen Tagen ersuchte er den Doktor, eine Korrespondenzkarte an seine Eltern zu befördern. Der Inhalt derselben war sehr lakonisch: „Liebe Eltern! Ich bin vollkommen gesund, liege Gott sei Dank! — im Spital und wünsche von Euch daselbe zu hören.“

(Die Verteilung der Verbrechen auf die Wochentage.) Das Reichs-Sanitätsblatt in Oesterreich hat eine beachtenswerte Zusammenstellung über die Verteilung der Verbrechen auf die einzelnen Wochentage geliefert. Als Unterlage dienen die Angaben der Polizei in Niederösterreich über die dort während der letzten Jahre geschehenen vorzüglichsten Uebeltaten. Der daraus berechnete Durchschnitt ergab folgende Zahlen für die einzelnen Wochentage: 125 am Montag, 69 am Dienstag, je 62 am Mittwoch und Donnerstag, 48 am Freitag, 103 am Samstag und 254 am Sonntag. Erklärt wird die verschiedene Häufigkeit für die einzelnen Wochentage aus dem Genuß von Alkohol. An Sonntagen, wenn die Wirtschaften am meisten besucht werden, geschieht auch die größte Zahl von Vergehen und Verbrechen, und am Montag stehen die Leute noch unter dem Einflusse des Alkoholmißbrauchs vom Tage zuvor. Der nächst dem gefährlichsten Tag ist der Samstag, wenn die Wähe ausgezahlt werden, obgleich dann für das Trinken nur noch einige Abendstunden zur Verfügung stehen. Die Gesellschaft der Ärzte hat beschlossen, den Inhalt dieser Ermittlungen in einem Flugblatt zu veröffentlichen, das unter die Arbeiter verteilt werden soll.

(Eine Fabrik, in der jeder Angestellte blind ist,) befindet sich in Philadelphia. Die Fabrik wurde im Jahre 1874 von M. S. L. Hall, der selbst blind ist, begründet. Er ist noch jetzt der Leiter der Fabrik, der von dem glühenden Wunsche befeuert ist, jedem Blinden in Amerika Arbeit zu verschaffen. Seine Fabrik schilderte er selbst: „Im ganzen beschäftigten wir 125 Mann; wenn das große Publikum uns mehr unterstützen würde, könnten wir die doppelte Anzahl beschäftigen. Es sind über 100 Blinde vorgezogen, die auf Anstellung warten. Wir machen hauptsächlich Besen. Sie werden aus Besenroten gearbeitet, von dem wir in den letzten beiden Jahren 1927849 Pfund verbrauchten. Das ist natürlich die denkbar feinste Qualität, da Blinde keinen anderen Besen verarbeiten können. Wir haben 92175 Dugend Besen verfertigt, wofür wir etwa 800000 M. in bar erhielten, und wir bezahlen den Leuten 2,75 M. für das Dugend. Einige der geschicktesten Arbeiter verdienen wöchentlich 50 M., die Ungeschicktesten bringen es auf 30 M. wöchentlich. Auf das Besen-

binden bin ich verfallen, weil es schnell erlernt und alle dazu gehörige Arbeit von Blinden ausgeführt werden kann. Außerdem steigt die Nachfrage nach Reißbfeilen ständig; das ganze Jahr über gibt es keine stille Zeit.“

(Die kommenden Modifarben.) Einem der „Str. P.“ zugegangenen Berliner Brief entnehmen wir: Die Herren müssen Grün in allen Schattierungen tragen, um auf der Höhe zu sein, die Damen Violett. Wer es nicht glauben will, kann sich davon überzeugen, sobald er sich der Mühe unterzieht, einen Gang durch die Hauptstraßen unserer Stadt zu machen und einen gelegentlichen Blick in die Schaufenster unserer Modemagazine zu werfen. Man sollte es gar nicht für möglich halten, daß es auf der Welt so viel violette und grüne Farbe gibt, als gebraucht worden ist, um all den Stoffen ihre Modifarbe zu geben, und dabei gibt es doch außerhalb Berlins auch noch Leute, die sich in Grün oder Violett der Welt werden zeigen wollen. Und alle müssen sie versorgt werden. Wer nur die Nachhaber gewesen sein mögen, die das Violett-Vergnügen über die Damenwelt gebracht haben, jene unbekanntesten Meister, die Modegesetze erlassen und, wenn sie auch das unfeinste vorgeben, gehorsame Vasallen finden, die ehrerbietig das Knie beugen und sich widerstandslos neue Modefesseln anlegen lassen. Dabei wird ein großer Teil der Damen, die den Despoten folgen, recht böse Erfahrungen machen. Violett gehört nicht zu den Farben, die jede Dame tragen kann, ohne dadurch ein wenig von ihrem Liebreiz einzubüßen. Damen, welche die Berechtigung haben, das schöne Violett: „Schier dreißig Jahre bist Du alt“ mit Anwendung auf das eigene Liebes Ich anzustimmen, werden nicht zu Violett greifen dürfen, wofür sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, noch höher eingeschätzt zu werden. Und auch jüngeren Jahrgängen ist Vorsicht bei einem Griff nach lilafarbenen Kleiderstoffen zu empfehlen. Darum wird das Violett auch nicht lange seinen beherrschenden Einfluß ausüben, und über Jahre hinweg wird es in der Verenkung verschwinden, denn dann wird die Mode eine neue Farbe einführen, die von allen, denen die alte nicht zugesagt hat, um so lieber aufgenommen werden wird. Dabei kommen die Modeweltlichen auch auf ihre Kosten. Die großen Fabriken finden für ihre Ware neuen Absatz, aber die Detailisten machen weniger frohe Gesichter, denn sie werden gezwungen, ihre Vorräte zu bedeutend herabgesetzten Preisen loszuschlagen, was ihnen bei den Geschäftsleuten in den kleinen Städten des Landes gelingt, wo man in Modefachen weit konservativer denkt, als in den großen Städten, deren Bewohnerinnen immer und immer wieder etwas neues haben wollen und alle Modenarrheiten mitmachen zu müssen glauben.

Das Motorrad in Fürstentum. Die Tatsache, daß das Motorrad immer mehr Sympathie in den höchsten Kreisen findet, ist für unsere Automobil-Industrie sowohl wie für den Sport von unschätzbarem Werte. So hat neuerdings S. Königl. Hoheit Prinz Joachim Albrecht von Preußen ein Redarsulmer Motorrad weiß lackiert 2 1/2 HP. mit magnetischer Fandung, mit Leerlauf und Federgetriebe von den Redarsulmer Fahrradwerken Akt.-Ges., Königl. Hoflieferanten, Redarsulm bezogen. Es ist dies ein neuer Beweis für die hohe Qualität und Beliebtheit dieser Marke, welche als eine unserer vornehmsten und zuverlässigsten gilt.

Ein neuer Rettungsgürtel, der von einem Franzosen namens Gros erfunden ist, hat in Frankreich großen Anklang gefunden und scheint in der Tat das denkbar einfachste und sicherste auf diesem Gebiete zu sein. Er besteht aus einer Weste aus Gaze, in die auf der Brustseite zwei größere und auf der Rücken- und Seitenfläche zwei kleinere sackartige Taschen ohne Öffnung eingnäht sind. Alle vier sind durch einen Schlauch mit einander verbunden. In diesem ist an beiden Enden in zwei kleinen Zylindern aus Metall Calciumcarbid eingelegt. Sobald hier das Wasser eindringt, entwickelt dieser Stoff das bekannte Gas, das nun durch das Rohr in die vier Taschen strömt und diese zu großen Luftblasen auftreibt. Experimente, die in La Rochelle gemacht wurden, haben gezeigt, daß Menschen, die mit einem derartigen Rettungsgürtel ins Wasser fielen, sofort wieder an die Oberfläche des Wassers kamen und derart über Wasser gehalten wurden, daß Schultern und Arme herausragten. Man fand, daß schon in etwa zwei Sekunden das Calciumcarbid genug Gas erzeugt hatte, um einen Menschen über Wasser zu halten. Dieser Rettungsgürtel hat vor allem den Vorzug, daß er in trockenem Zustande nicht viel voluminöser ist als eine gewöhnliche Weste und daß er daher während der ganzen Seefahrt unter den

Oberkleidern getragen werden kann, ohne bemerkt zu werden oder eine wesentliche Belästigung für den Träger zu bedeuten.

(Ein hübscher Scherz) des alten Kaisers Wilhelm wird den „Leipz. N. N.“ wie folgt erzählt: Nach einer militärischen Uebung nahm der Kaiser an der Offizierstafel teil. Die Unterhaltung kam auf die deutsche Sprache. „Es ist doch noch sehr schlimm mit ihr bestellt!“ meinte der Kaiser, „Sie können gewiß auch nicht die Orthographie beherrschen!“ wandte er sich an einen jüngeren Offizier. Als dieser das Gegenteil behauptete, veranlaßte ihn der Kaiser, zu schreiben; der Müller mahlt, darauf; der Maler malt; das führte der Offizier richtig aus. „Nun schreiben Sie einmal: beide malen (mahlen),“ sagte der Kaiser. Da legte der Offizier die Feder weg und erklärte sich geschlagen.

Für Autographenjäger veröffentlicht Peter Kötter im Briefkasten seines Heimgartens folgende deutsche „Warnung!“. „Wer ein Autograph von mir haben will oder irgend so etwas, der nehme sich in acht! Jeder, der mir nahe kommt, wird angebettelt. Ich weiß kümmerlich dotierte Waldschulhäuser, arme Bergbauernfinder, abgebrannte Kirchen, tolleidende Volksbüchereien...! Wer mich in Ruhe läßt, dem tue ich nichts. Wer mir aber auch nur den Kermel streift, den bettle ich an.“

Eines der sinnreichsten Worte unseres heutigen Sprachgebrauchs ist das Wort „Heiratskandidat“. Es beweist, daß der Betreffende einer schweren Prüfung entgegengeht.

Die Feskenle von die Einjährigen an die Herren Unteroffiziere haben sich diese allen Jüdeltrüppel Benner und Erzberger in den Reichstag vorgebunden? Herr Jott, wenn ich die beiden Quadratschnauzen in meine Korporalschaft hätte! Triffe kloppen und Paradeschritt üben müßten sie, daß sie dajegen die Schlacht von Mulden vor'n Ruhetag halten dhäten.

Unteroffizier Rimm. („Münchener Jugend“).

(Unter Freunden.) Emma: „Ich habe meinem Manne gesagt, daß er mich nicht küssen darf, wenn er nach Bier riecht!“ — Ella: „Aber, wie können Sie nur Ihren Mann so zum Trinken verleiten!“ [Zeitgemäß] Herr (zu einem auf dem Dache sich aufhaltenden Kammler): „Sie, Kammler, Sie haben's doch gut da oben!“ — Kammler: „Wieso denn?“ — Herr: „Sie können doch von keinem Automobil überfahren werden!“ [Zu rückwärtsvoll] Herr (der im Gedränge eben steht, wie ein Säuer seine Uhr stehlen will): „Na, was soll denn das?“ — Säuer: „Ach, ich wollt nur wissen, ob es schon vier Uhr ist — und da wollt' ich Sie nicht persönlich bemüh'n!“

Aufgabe.

18	15	18	98	18	15	18	98
18	15	18	98	18	15	18	98
18	15	15	98	18	15	15	98
18	15	15	98	18	15	15	98
18	15	15	98	18	15	15	98
18	15	15	98	18	15	15	98
18	15	18	98	18	15	18	98
18	15	18	98	18	15	18	98

Von den 64 zweijährigen Zahlen des Quadrats sollen 13 gestrichen werden u. zwar so, daß die Summe der übrig bleibenden 51 Zahlen 1898 beträgt. Jede der 3 Zahlen 18, 15, 98 soll wenigstens einmal gestrichen werden und wenigstens einmal

übrig bleiben. Wie viel Mal muß man die Zahl 18, wie viel Mal die Zahl 15 und wie viel Mal die Zahl 98 streichen? Anmerkung: 1815 Geburtsjahr des Fürsten Bismarck, 1898 Sterbejahr des Fürsten Bismarck.

Auflösung des Silben-Verstärkfelds in Nr. 51.
Dem Klüßen ist Fortuna hold.

Gerstedungung.

„Nur ist feinstes Krume, gefällig mit allen Nährstoffen, gebricht die Kind der höheren Kulturen.“ Dieser Ausspruch unseres berühmten Koppe besagt mehr, als in langen Artikeln dargelegt werden kann. Neben sorgfältiger Bearbeitung des Bodens verlangt die Gerste also hienach zum guten Gedeihen reiche Mengen aller Nährstoffe, die sich überall ihren zarten Wurzeln in der Ackerkrume bieten. Der Stallung, welcher der vorhergegangenen Gabe frucht gegeben wurde, enthält Stickstoff und Kali in reichlicher, Phosphorsäure dagegen nur in geringer Menge, und ergibt sich hieraus die Notwendigkeit einer kräftigen Phosphorsäuredüngung von selbst. Diese geschieht zweckmäßig, auch wenn kein Klee in die Gerste gesät werden soll, in Form von Thomasschlacke, weil diese eine dauernde, gleichmäßige Wirkung verleiht.